Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 40

Artikel: Ein modernes Löschverfahren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um da Boum, bis er z'ringsetum isch gsi. Da hei spiner Duge zündtet, u du het er ds Göhni umen ngmacht u

früsch afa tubäckle.

Wo-n-er ume hei isch, het er läng gägem Burehus gschouet, gob er öpper merki. Aber es het si grad niemer zeigt. Dä Chirschiboum isch scho ne Chehr uf em Acherli gskange, wo der Ruedi einischt der Rees aatroffe het. Sie hei e Zytlang vo allem Müglige dampet. Es isch grad gsi, wie wenn kene vo ne hätti gwüßt, wie me vo däm chönnti aasah, wo me gärn dervo gredt hätt, u wo men enangere so liecht het chönne wehtue dermit, we me nid het Achtig gä.

Andlige het du der Rees ds rächte Wort gfunge. "Was meinsch — isch der das Bäumli rächt?" het er gfragt.

"I ha das gar nid erwarte gha!" git ihm der Heimeruedi Bscheid. "Du hättisch sünsch scho gnue dranne trage, het es mi tuecht. Henu, Dankheigisch!"

Der Rees het ne froh aagluegt. "Jä weisch", isch er in Pfer cho, "ds nechschte Jahr zweien i dersch de no, da vo üsne Rngichirsche mueße druuf, wes der so rächt wär...!"

"Isch mer scho rächt, i wüßti kener bessere! Aber ds Zweje — i bi meh as nume zfride, daß ume nes Bäumli dert steit —"

"Wowohl, das mueß no zwejet sp, un ig mueß das no mache, Ruedi!"

Da het ihm der Wagner nümme widersproche...

Aber ei Aaben isch er uf ds Lingezälg cho frage, gob ihm der Rees an angere Insche nid wetti es paar Büng Schuflen= u Pidelstiehlen i d'Stadt nche fuehrwärche, won=er heig müeße für ds Wasserwärch mache. Wi het ihm zuegseit.

Der Rees isch ganz froh heicho vo der Fahrt. Bo wäge der Ruedi isch no a nes angersch Ort hi gsi mit ihm: zum e Notar, u dert isch gschribe worde, daß ds Jälgacherli nam Abläbe vom Heimeruedi nume vo Leuebärgers chönni gchoufft wärde.

"Einischt überchöme mersch doch!" het er gseit. "U we mirsch nümmen erläbe, de emel üser Ching!"

Der Godi het nüt gseit. Aber däicht het er, es gai doch mängisch gspässig uf der Wält. Da bruuchis e Buebestreich, Ufride, Reui u Lyden u Schade, we men öppis wöll erzwänge. U das wär doch nid nötig!

"U vilecht isch das alles doch nötig", het er wytersch gsunne. "Am Aend aller Aend isch das ds Läbe, eso geit es halt — u we me de ändtlige gschyde wär, de mueß me halt ga, u die Junge sa vornen aafah... Werum? Es wird däich so müeße sy, derfür sy mer äbe nume Montsche...!"



Der Apparat wird in Betrieb gesetst.

Herbftgold.

Bon Robert Scheurer.

Nun ist es Herbst! Die grauen Nebel winden Um Hügel sich, um Hütten, Baum und Strauch. Ein düster Dämmern lagert auf den Gründen. Die Welt liegt trüb' wie unter Grabeshauch... Da sieh — ein Sonnenstrahl durchbricht das Dunkel Und wandelt alles wie durch Zauberkuß; Aus Laubwerks farbenleuchtendem Gefunkel Winkt reise Frucht zu schwelgendem Genuß.

So ist der Herbst: In düst'res Grau vergraben Spart er das Köstlichste des Jahres auf; Dann neigt er lieb das Füllhorn seiner Gaben Und schüttet lächelnd Frucht an Frucht zuhauf. Und über allem seuchtet mild die Sonne, Berklärt der Menschen Glück mit gold'nem Schein. Ob dankbar oder nicht ob solcher Wonne, Des Schöpfers Licht strahlt auch dem Unhold rein.

O reife Herbsteszeit im Menschenleben, Du hehre Ruhbank auf dem Dornenpfad! Wie lauscht sich da so still des Schickals Weben! Wie schweift der Blick zurück durch Krumm und Grad! Verglommen ist die Glut der Jugendjahre; Nun schaut das Aug' so wunderklar und licht. Und sieh! Ist's nicht, als ob im Silberhaare Der Abendschein ein gülden Krönlein flicht?

Ein modernes Löschverfahren.

(Mit 4 3fluftrationen.)

Heute im Zeitalter der Berbrennungs=Araftmaschinen versteht es der erfinderische Geist mehr und mehr, den riessigen freiwerdenden Energiewerten, die bei einer katastrophalen Entfesselung großer lagernder Brennstoffmengen aufstreten, äquivalente Bekämpfungsmittel entgegen zu stellen. Unter diesen muß das Schaumlöschverfahren wohl als eines der modernsten bezeichnet werden.

Die hemische Grundlage beim Schaumlöschverfahren beruht darauf, daß bei Gegenwart von Wasser und eines schaumerzeugenden Stoffes ein saures und ein Laugensalz auseinander zur Einwirkung kommen, wobei unter bedeutender Bolumenvergrößerung (zirka achtsach) ein zäher Rohlensäureschaum entsteht. Säure und Lauge (Base) werden in gleichwertigen Mengen verwendet, so daß das Produkt, der Schaum, neutral ist. Der Schaum überzieht das Brandsobjekt mit einer zähen Decke und schneidet so die Sauerstoffzusuhrt aus der Luft völlig ab. Sinzu kommt, daß ihm die



Cofchen eines brennenden holzstoßes. Der Schaum bricht wie ein Wasserstrahl aus dem Wendrohr hervor.



Ein brennender Oeltank.

Rälte mässeriger Salzlösung innewohnt. Sein Gewicht ist nur zirka ein Achtel des Wassers. Der Schaum ist bedeutend leichter als die leichteste brennbare Flussigkeit und wird also auf dieser schwimmen. Infolgedessen ist der Schaum nicht allein ein hervorragendes Mittel zum Ablöschen von Branden fester Stoffe, sondern zugleich eines der besten Mittel um Brande feuergefährlicher Fluffigkeiten niederzutämpfen. Nach einiger Zeit zergeht ber Schaum und fett bei Anwendung 3. B. auf einen Benzintank die in ihm enthaltene neutrale Salzlösung am Boden des Tants ab. Man tennt zwei Berfahren: das "nasse", bei dem zwei getrennt gelagerte Salzlösungen mit der Inbetriebsetzung des Apparates zusammengegossen und so zur Reaktion gebracht werden, und das "trodene", bei welchem erft während der Be= nützung des Apparates durch Drudwasser die trodenen Chemikalien aufgelöst werden und zur Reaktion kommen. Nach dem "naffen" Berfahren arbeiten die Sandspritgapparate, die lediglich durch Umdrehen — wodurch die Mischung der Chemikalienlösungen erfolgt - in Betrieb zu seten sind. Die nach dem "trodenen" Berfahren arbeitenden Apparate ergeben eine gang bedeutende Leistungsfähigkeit und sind für kontinuierlichen Betrieb besonders geeignet. Dazu kommen noch sogenannte stationäre Anlagen.

Gelungene Experimente wurden letzten Frühling auch in Bern auf der Schükenmatte mit einem sogenannten Iffaschaumlöscher gemacht. Die hier beigefügten Bilder sind Aufnahmen von einem in Zürich ausgeführten Demonstrationsverluch.

Vom Sonnenscheinfammeln.

....

Eine Erinnerung von Walter Reller.

Wenn mein Freund Arnold zu mir kam, so gingen wir gerne hinab zu einem Tannenwäldchen, das unterhalb der Wiesen unseres Schlosses auf einer kleinen Felsterrasse stand. Das war unser Lieblingsplatz, denn es rieselte da ein silberhelles Bächlein vorüber, in dessen Grund sich rote und blaue Wiesenblumen wie zierliche Elsenkinder spiegelten. Dann stürzte es über eine kleine Felswand hinab, bildete daselbst einen Wasserfall und schoß hierauf mit wichtiger Eile zwischen Weidenbäumen weiter, die untere Wiese abwärts, die es in einen Teich einmündete, worin gelbe Bachbunmele und Wasserrosen blühten, Frösche auf großen, herzsförmigen Blättern saßen und quakten und "Noßköpfe" umsherschwammen.

Im Schatten dieses kleinen Waldes spielten wir am Bache, legten aus Aesten und Zweigen einen kleinen Steg hinüber, an dem wir auf beiden Seiten ein Geländer anbrachten. Arnold zog dann sein Kausmannswägelchen, das mit zwei Pferden bespannt und mit hübschen kleinen Fäßlein und Warenballen beladen war, über diese Brücke.



Brennender Oeltank wenige Sekunden später mit einer 20 cm hoben Schaumschicht.

Unterhalb des Steges bauten wir eine kleine Wassernuühle, deren Radschaufeln wir mehr oder weniger kunstgerecht aus Schindeln herstellten, und die vom rasch fließenden Wasser lustig herumgetrieben wurden. Ein Hammerwerk, versehen mit einem hemmenden Stäbchen, das in ein Zahnrad eingriff, mußte das klappernde Geräusch nachahmen. Dann summten wir dazu das Lied, mit dem mich die gute Mutter so oft in Schlaf gesungen hatte:

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, Klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp.

Auf meinem fleinen Stoßtarren schafften wir vom Sceufer her Sand herbei, daß uns die Stirn glühte und die Schweißtropfen über das Gesicht herunterperlten. Und bald hatten wir einen ordentlichen Sandhaufen aufgeturmt und legten darin Bergftragen, Bruden und Tunnel an. Sätten wir damals eine Gisenbahn mit Schienen gehabt, wie heutzutage viele Rinder, was hatten wir nicht alles auf diesem Sandhaufen bauen tonnen! Aber wir wußten uns zu helfen und zimmerten uns zwei Rollwägelein aus Solz mit eifernen Rädern, die ich von einem früheren Spielzeug noch aufbewahrt hatte; und bauten uns aus Fadenspulen eine Lokomotive dazu, deren Rader aus hölzernen Runisteisteinen bestanden. Welch ein seliges Glud, als dieser selbstangefertiate Eisenbahnzug nach vielen Bersuchen zur Abfahrt bereit stand. Wir hatten den Stolz, unfer Spielzeug felbst angefertigt gu haben, eine Freude, die so viele Rinder entbehren muffen, benen alle Spielsachen fertig geschenkt werden.

Aber noch fehlten die Reisenden. So lud ich denn meine Schwester Gretchen ein, an der Eröffnung teilzunehmen, unter der Bedingung jedoch, daß sie uns als Passagiere ihre Puppen und zierlichen Aefschen aus buntgefärbter Watte leihe, wie man sie auf dem Jahrmarkt damals kaufen konnte. Dann zogen wir unseren Gisenbahnzug an einem Schnürchen durch die verschiedenen Tunnel und über die Brüden und Schluchten unseres Sandgebirges.